

Claudius Weise

# Zu diesem Heft

Dass unsere Zeitschrift seit diesem Jahr nur noch alle zwei Monate erscheint, stößt bei unseren Leserinnen und Lesern überwiegend auf Zustimmung. Allerdings hat dieser neue Modus auch Nachteile. So erscheint das vorliegende Heft kurz nach der Bundestagswahl, musste aber schon vorher in Druck gehen. Wer die Ausführungen von Gerd Weidenhausen über ›Die Zuschauerdemokratie und ihre Akteure‹ liest, blickt deshalb bereits auf den Wahlkampf zurück, in dessen Endphase dieser Beitrag verfasst wurde. Die grundsätzlichen Fragen, die Weidenhausen bewegt, werden davon aber nicht berührt. Auch die Flutkatastrophe im Nordwesten Deutschlands, die Joachim von Königslöw in ›Vom Schicksal der Flüsse im Anthropozän‹ mit altersweisem Überblick betrachtet, verweist auf eine tiefgehende Krise, deren Bewältigung als Menschheitsaufgabe vor uns liegt. Ähnliches gilt für Sabine Adatepes bewegenden Bericht über die Lage der syrischen und afghanischen Flüchtlinge in der Türkei, der keineswegs als Kritik an diesem Land gemeint ist, sondern als Hinweis auf ein weitaus umfassenderes Problem.

Natürlich können wir auch in diesem Heft am Thema der Corona-Pandemie nicht vorbeigehen. Viele bewegt gegenwärtig die Frage nach einer möglichen Impfpflicht, der sich Bernd Brackmann – verbunden mit einem konzisen Rückblick auf den bisherigen Umgang mit der Pandemie – so kritisch wie konstruktiv zuwendet. Der ›Grüne Pass‹, der in Italien, wie in anderen Ländern, nach israelischem Muster eingeführt werden

soll, bildet hingegen den Kristallisationspunkt für die pointierte Analyse, die Salvatore Lavecchia der sich andeutenden Transfiguration des Menschen vom *Homo Sapiens* zum *Homunculus Coronarius* gewidmet hat. Die beiden ganz unabhängig entstandenen Artikel verhalten sich zueinander wie ein lebhafter Sonatensatz zu seiner bedächtigen Einleitung.

Das Thema der geistigen Freiheit, das Lavecchia am Ende seines Beitrags anschlägt, steht im Mittelpunkt des Aufsatzes von Stephan Eisenhut über ›Rudolf Steiners Kampf gegen die Auslöschung des Geisteslebens‹ – eigentlich die ausführliche Rezension eines neuen Bandes der Rudolf Steiner Gesamtausgabe, in dem besonders die Idee der Kulturräte behandelt wird. Wollte man das Bild einer musikalischen Komposition fortsetzen, so wäre dies der langsame Satz, in dem die vorher erklangenen Motive aus urbildhafter Ferne noch einmal ertönen.

Wahrhaft kosmische Dimensionen eröffnen sich dann – ausgehend von der Polarität der Tierkreiszeichen Fische und Jungfrau – in der österlich-michaelischen Betrachtung von Klaus J. Bracker. Deren Titel ›Atmendes Licht‹ hat eine mehrfache Bedeutung: Er bezieht sich sowohl auf den Jahreslauf als Atmungsvorgang der Erde, wie ihn der ›Anthroposophische Seelenkalender‹ nachvollziehbar macht, als auch auf den Lichtseelenprozess als geistig-seelisches Atmen des einzelnen Menschen. Das damit verbundene Denkbild der Lemniskate greift Jürgen Brau in seinem Aufsatz ›Malendes Schauen – Meditation als Erkenntnisweg‹ wieder auf, wobei er nicht nur auf Goethe und Rudolf Steiner, sondern auch auf den Physiker Wolfgang Pauli und den Psychologen Carl Gustav Jung Bezug nimmt. Ein ähnlich kongeniales Paar schildert René Madeleyn, wenn er im ersten Teil seiner Ausführungen über Georg Wilhelm Friedrich Hegel dessen Verhältnis zu Goethe beleuchtet – vor dem Hintergrund der geheimnisvollen Beziehung des großen Philosophen zu den Rosenkreuzern. Natur- und Geisterkenntnis, so können wir aus diesen Beiträgen lernen, mögen auf den ersten Blick als Polaritäten erscheinen. Doch in der Steigerung ihrer selbst gehören sie zusammen wie Ein- und Ausatmen.

Verhältnismäßig kurz fällt dieses Mal das Forum Anthroposophie aus, das zwei markante Schlaglichter auf die Christengemeinschaft wirft. Umso länger ist das Feuilleton. Den Auftakt bildet ein ausführlicher Nachruf von Robert Kaller auf den Bildhauer Heinz Georg Häussler, der die Alanus Hochschule in Alfter mitbegründete und in den Anfangsjahren prägte. Stephan

Stockmars tiefeschürfende Besprechung einer Ausstellung, welche die Stuttgarter Staatsgalerie kürzlich Joseph Beuys gewidmet hat, knüpft nicht nur an diesen Beitrag an, sondern greift auch Motive auf, die in den Aufsätzen von Klaus J. Bracker, Jürgen Brau und René Madeleyn bewegt werden. Es ist empfehlenswert, ihn in demselben Zusammenhang zu lesen.

In einer weiteren Ausstellungsbesprechung von Ingeburg Schwibbe geht es um neue archäologische Erkenntnisse über jene geheimnisvolle Kultur, welche die Himmelsscheibe von Nebra hervorgebracht hat. Nach Schottland versetzt uns Maja Rehbein, die an den 250. Geburtstag von Sir Walter Scott erinnert. Ganz in der Gegenwart sind wir dann wieder mit Angelika Oldenburg, die über ein berührendes Theaterprojekt berichtet, und mit Ute Hallaschka, die uns zwei neue Filme vorstellt. Danach bespricht Andreas Laudert ein neues Buch aus der Feder von Philip Kovce, und dieser bespricht seinerseits ein Werk von Lambert Wiesing, der in Jena Philosophie lehrt, zur Phänomenologie des Selbstbewusstseins. Und Peer de Smit lädt uns wieder ›Auf ein Wort‹ ein, bevor wir zu den regulären Buchbesprechungen kommen. Das Leserforum schließlich dokumentiert, dass man als Redaktion heiße Eisen nicht anfassen kann, ohne zumindest ein paar Brandblasen davonzutragen.

Um noch einmal auf die Bundestagswahl zurückzukommen: Es wäre zu wünschen, dass die Zeit der Großen Koalitionen nun endlich vorbei ist. Denn auch in der Politik haben Polaritäten ihren Sinn, weil sie für Alternativen stehen. Der regelmäßige Wechsel zwischen rechten und linken Regierungen ist eine Art Atemvorgang, der das politische System belebt und reinigt. Doch in den letzten Jahren hat unser Land förmlich die Luft angehalten und leidet nun an Vergiftungserscheinungen, die in der Pandemie nur umso deutlicher zum Vorschein kommen. Der gesunde Pendelschlag zwischen den beiden Polen des politischen Spektrums ist durch die Ideologie der Alternativlosigkeit unterbunden worden und hat sein Zerrbild in Gestalt der zunehmenden Spaltung unserer Gesellschaft hervorgebracht. Auch wenn der Blick auf das bereitstehende politische Führungspersonal nur wenig Optimismus auslöst: dass diese Spaltung überwunden werden kann, daran wollen wir glauben.